

Im Kreislauf des Diabolischen.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2018)

Sobald man in eine prekäre Situation gerät, wo einem Angst, Wut, Frustration, Unterlegenheitsgefühl oder Ohnmacht befällt, angesichts seiner Hilflosigkeit, überlegt man sich automatisch, wie man reagieren soll. Und je nach Temperament, reagieren etwa die Choleriker (Zornentbrannten) reflexartig aggressiv, andere wiederum ziehen sich schweigend zurück, zum Beispiel die Introvertierten. (In-sich-Gekehrten) In beiden Fällen kann es zu massiven Verdrängungen kommen: Bei Cholerikern wegen ihrer „nachhinein“ erkannten Fehlern, bei Introvertierten wegen ihrer Unfähigkeit, sich zu wehren. Es geht meistens um den Versuch, solche oder ähnliche negative Gefühlsaufstauungen *los-zu-werden*. Mit diesen Emotionen umzugehen lernt man zuerst in der Kindheit – vorausgesetzt, wenn die Kinder unter gesunden Verhältnissen aufwachsen. Das ist aber nicht immer so.

Ein Beispiel

(Am Leitfaden von Christine-Hamel, 2003)

Der weltbekannte Autor Fjodor **M. Dostojewskij** (1821-1881) stammte aus einer verarmten Adelsfamilie. Sein Vater Michail Andrejewitsch war Arzt und leitete ein Armenspital in St. Petersburg. (Heute „*Mariinskaja-Krankenhaus*“ wo das Moskauer Dostojewskij-Museum eingerichtet ist) Die Weltliteratur sehe anders aus, hätte es den Autor von „**Schuld und Sühne**“ und sein von Millionen Menschen gelesenes Werk nicht gegeben. (dtv / potrait)

Die Mutter, Maria Fjodorowna war eine sensible Frau, sie litt sehr unter ihrem Mann, insbesondere unter seinen unberechenbaren Wutausbrüchen und depressiven Verstimmungen, die er ihrem und dem Leben seiner Kinder aufzwang. Sein ungastlicher Charakter schloss die Familie von allem gesellschaftlichen Leben aus, Besucher gab im Hause Dostojewskij fast nie. Das Familienleben unterwarf er einer strengen, fast militärischen Ordnung. Die Kinder hält er schon früh mit eiserner Konsequenz zum Lernen an; Dostojewskij kann bereits als Vierjähriger lesen und schreiben. Nach dem Elementarunterricht des Vaters kommen zwei Lehrer ins Haus, ein Diakon, der die Kinder in Religion unterrichtet, sowie ein Französischlehrer. Den Lateinunterricht übernimmt der Vater selbst – er paukt den Geschwistern lateinische Konjugationen und Deklinationen mit aussergewöhnlicher Strenge ein, von der Dostojewskij ein Leben lang traumatisiert bleibt. Ein Bruder Dostojewskijs, Andrej Michailowitsch, erlebte solche Lernstunden so: *„Jeden Abend lernten wir Brüder – nicht selten eine Stunde und mehr – Latein. Dabei trauten wir uns nicht,*

uns hinzusetzen, geschweige denn, uns auf dem Tisch abzustützen ... Wir hatten grosse Angst vor diesen Unterrichtsstunden.“

Die Schriftstellerin Christine-Hamel (2003) sagt: In dem aufbrausenden, grausamen Charakter des alten Karamasow („Die Brüder Karamasow“), begegnen uns Züge des Vaters, und in Dostojewskijs Frauenfiguren der „Sanften“ spiegelt sich das empfindsame Wesen der Mutter. So schreibt Dostojewskij im „Ein kleiner Held“ (1849):

„Es gibt Frauen, die im Leben geradezu wie barmherzige Schwestern sind...Ganze Schätze an Mitempfinden, Trost und Hoffnung ruhen in diesem reinen Herzen..., die so oft selbst verwundet sind, die viel trauern, mehr als andere lieben, aber die eigenen Wunden behutsam vor jedem neugierigen Blick verbergen, denn tiefes Leid schweigt und verbirgt sich.“ (Vgl. S. 13-15)

Warum konnte Dostojewskij, diese Charakterzüge seiner Mutter nicht verinnerlichen und bei sich selbst entfalten? Wir wissen: Verdrängungen löschen noch keine Verletzungen aus, sie drängen nach Wiederbelebung, Klärung und Korrektur. Nicht anders war es auch bei Dostojewskij. In diesem Zusammenhang, einige psychologisch relevante Eckdaten aus dem Leben des Dichters.

Im Februar 1837 stirbt Dostojewskijs Mutter 37-jährig an Tuberkulose. Da sich der Vater nicht um alle sieben Kinder kümmern konnte, schickte er seine beiden ältesten Söhne zur Weiterbildung aus dem Haus. Fjodor geht nach St. Petersburg, wo er an der militärischen Ingenieurschule studiert. So will es der Vater, denn die Ausbildung ist dort unentgeltlich. Zu dieser Zeit steht St. Petersburg unter dem Eindruck der Trauer um den berühmten Dichter A. S. Puschkin (1799-1837), der im Januar 1837 an den Folgen eines Duells gestorben war. Der Tod des von Dostojewskij sehr verehrten Dichters trifft ihn sehr. Der 15jährige Fjodor schreibt an seinen Bruder Michail: „Wenn wir nicht selbst einen Trauerfall in der Familie hätten, würde ich Vater um Erlaubnis bitten, Trauer für Puschkin tragen zu dürfen.“

Puschkin war schon zu Lebzeiten eine Legende. Der Dichter ging in die russische Kultur nicht nur als genialer Poet ein, sondern auch als Bonvivant, der das Leben auskostete. Auf jeden Fall hat seine Persönlichkeit auf Dostojewskij eine grosse Faszination ausgeübt.

Die Studienzeit in der militärischen Ingenieurschule tat Dostojewskij nicht gut. An seinen Bruder schreibt er: „...Ich bewege mich in einer kalten, polaren Atmosphäre, wohin kein Sonnenstrahl vorgedrungen ist ... Mir scheint, dass unsere Welt eine negative Grösse geworden ist und alles Erhabene, Schöne und Geistige sich in eine Satire verwandelt hat.“ (9. August 1838)

Die abstrakte Nüchternheit des Studiums kompensierte er mit nächtelangem Lesen und ersten Schreibversuchen. Seit dieser Zeit arbeitete Dostojewskij ein Leben lang in nächtlicher Stille.

Der Mord am Vater

Nach dem Tod der Mutter gibt der Vater seinen Beruf im Moskauer Armenspital auf, um sich der Bewirtschaftung seines Landgutes zu widmen. Doch der Wunsch nach einem ruhigen Lebensabend erfüllt sich nicht. Im Gegenteil. Trockenheit, Bodenerosionen, Missernten, schwache Gesundheit, sowie Konflikte mit den Nachbarn erschweren ihm das Leben. Seine Wutausbrüche nehmen zu, er beginnt zu trinken und kennt im Umgang mit seinen Leibeigenen (nicht mit Sklaven zu verwechseln) kein Skrupel.

Im Juni 1839 gerät der alte Dostojewskij auf dem Feld mit seinen Bauern im Streit, woraufhin etwa 15 Mann ihn wutentbrannt erschlagen. Der Mord am Vater war ein Schock für den jungen Dostojewskij. Nach Sigmund FREUD (Begründer der Psychoanalyse) litt Dostojewskij ein Leben an Schuldgefühlen - wegen den ambivalenten Gefühle, die er für seinen Vater empfand. Seine verdrängte Hassliebe gegenüber dem Vater habe in ihm die Wunschvorstellung, den Tod des Vaters herbeigeseht.

Spielsucht und eheliche Untreue

Im August 1843 schliesst Dostojewskij sein Studium ab, er wird technischer Zeichner im Kriegsministerium. Doch die Arbeit ist ihm ein notwendiges Übel. Er fühlt sich für die Literatur berufen und sehnt sich nach Freiheit. Doch seine Verwandten, die ihn nach dem Tod des Vaters finanziell unterstützen, wollen ihn im Staatsdienst sehen. Obwohl Dostojewskij zu dieser Zeit eigene Einkünfte hat, klagt er ständig über Geldsorgen, mitunter fehlt ihm sogar das Geld für die Post. Er lebt ständig über seine Verhältnisse und ist gezwungen Schulden zu machen. Ein Teufelskreis, dem er sein Leben lang nicht entkommt. Im Jahre 1844 gibt er seinen Dienst auf, um Schriftsteller zu werden. Schon sein erster Roman „Armen Leute“ (ein sozialer Roman) wird zum grossen Erfolg. Das russische Publikum feiert den 23jährigen Dostojewskij als „neuen Gogol“. (N. W. Gogol [1809-1852] ist ein ebenfalls berühmter russischer Schriftsteller)

Apollinarija SUSLOWA

Dostojewskij begegnet Apollinarija Suslowa zum ersten Mal 1861, als er vor Studenten eine Vorlesung hält. Die literarisch ambitionierte Frau, zwanzig Jahre

jünger als Dostojewskij, ist begeistert von ihm. Ihre liberale, ungenierte und unbefangene Art nimmt den Dichter ganz für sich ein. Sie treffen sich regelmässig, debattieren über Literatur und Weltanschauungen. Schon mit 21 Jahren legte sie das Korsett aus gesellschaftlichen und moralischen Verhaltensnormen ab. Der mittlerweile in seiner Ehe sinnlich unerfüllter Dichter verliebt sich in Suslowa. Sie wird seine Geliebte, er liebt sie bis zur Hörigkeit. Gleichzeitig beklagt er sich über ihren Charakter. In einem Brief an die Schwester von Suslowa (Nadeschda), schreibt er:

„Apollinarija ist eine grosse Egoistin. Egoismus und Ehrgeiz sind in ihr kolossal entwickelt. Sie fordert von den Menschen alles, sie fordert alle Vollkommenheit, sie verzeiht keine einzige Unvollkommenheit ... Ich liebe sie immer noch, liebe sie sehr, doch ich möchte sie schon nicht mehr lieben. Sie ist einer solchen Liebe nicht wert“.

Auch Suslowa denkt über sich selbst nach. Sie notiert:

„Werde ich einmal meinen Stolz ablegen können? Nein, das ist unmöglich, besser ist es zu sterben!“

Zu dieser Zeit ist Dostojewskij ein in Russland viel gelesener, berühmter Schriftsteller, krank und hochverschuldet. Im Jahre 1863 unternimmt er in Begleitung mit Suslowa eine Europareise. In Wiesbaden am Roulettetisch beginnt Dostojewskijs Spielsucht. Er ist überzeugt, dass er mit den Mitteln der Vernunft, die Bank sprengen kann. An seinen Bruder Michail schreibt er:

„Das Geheimnis kenne ich wirklich ... Es besteht darin, dass man sich jeden Augenblick beherrscht und bei keiner Phase des Spiels hitzig wird. Das ist alles; unter diesen Umständen kann man unmöglich verlieren und muss unbedingt gewinnen. Es handelt sich nur darum, dass der Mensch, der dieses Geheimnis kennt, auch die Kraft und die Fähigkeit, es richtig anzuwenden.“

Im gleichen Brief berichtet er seiner Schwägerin: „Ich habe ... 5000 Franken gewonnen; das heisst, ich hatte anfangs 10 400 Franken gewonnen, das Geld nach Hause getragen...und beschlossen, am nächsten Tag aus Wiesbaden abzureisen und nicht mehr in den Spielsaal zu gehen. Ich habe es aber nicht ausgehalten, und die Hälfte des Geldes wieder verspielt.“

Im Jahr 1864 stirbt Dostojewskij Frau Maria Dmitrijewna an Tuberkulose. 1866 entsteht sein grosses Werk, „*Schuld und Sühne*“. Im gleichen Jahr diktiert er der Stenotypistin Anna Grigorewna Snitkina (1846-1918) seinen autobiografischen Werk, „*Spieler*“. 1867 heiratet er sie. Auch mit ihr unternimmt er eine Europareise. Die erste Station führt nach Berlin, später geht

es nach Dresden. Doch eheliche Spannungen nehmen zu. Am 29. April 1867 notiert Grigorewna in ihrem Tagebuch: „Fedja wachte schlechter Laune auf. Gleich fing er an, mit mir zu schimpfen, bis ich ihn bat, nicht so laut zu schreien. Da wurde er wütend, dass er mich ‚verdammtes Scheusal‘ nannte.“

Grigorewna erträgt seine Demütigungen und ist nachsichtig mit ihm. Doch dann, in Dresden wieder aufgenommene Briefwechsel mit Suslowa, bringt sie nahezu zu Verzweiflung. Obwohl sie leidet, will sie Stütze für Dostojewskij sein und sucht immer die Versöhnung mit ihm. Fast behandelt sie ihren unberechenbaren Mann wie einen Patienten. Und als Dostojewskij nach drei Wochen in Dresden ihr angekündigt, dass er ins Spielkasino nach Bad Homburg fahren will, lässt sie ihn gehen. Aus den geplanten drei Tagen werden vierzehn. Schon nach wenigen Tagen muss seine Frau ihm Geld schicken - der Anfang vom Teufelskreis. Am 16. Mai 1867 schreibt sie in ihr Tagebuch:

„Wir haben jetzt keine Uhr, sie ist in Bad Homburg geblieben, und deshalb wissen wir überhaupt nicht, wie spät es ist.“

Im Juni setzten sie ihre Reise nach Baden Baden fort, wo Dostojewskij schon am nächsten Tag wieder am Roulettetisch sitzt - und wieder Geld verspielt. Nicht einmal die Schwangerschaft seiner Frau kann ihn vom Roulette abhalten. Grigorewna wendet sich flehentlich in Briefen an Verwandte und Verleger in Russland. Sie versetzt ihren Schmuck und die Kleider und traut sich in ihrem letzten, schäbigen Kleid bald nicht mehr unter Menschen. Am Ende werden auch die Eheringe zu barer Münze gemacht. Doch Dostojewskij setzt wieder alles aufs Spiel und verliert. Er befindet sich in einer der schwersten Krise seines Lebens. Grigorewna sieht die elende Verfassung ihres Mannes. **Hin- und hergerissen zwischen Spielsucht und Selbstvorwürfen, sowie Schuldgefühlen taumelt er durchs Leben.** Und sie hat Mitleid.

Grigorewna: „**Er sah entsetzlich aus: hochrot, mit blutunterlaufenen Augen, wie ein Betrunkener**“.

Dostojewskij merkt die Grösse seiner Frau und erkennt seine Fehler. An seinen Freund Apollon Majkow schreibt er: „Mein Charakter ist niederträchtig und zu leidenschaftlich: Überall und in allem gehe ich bis zum Letzten, mein ganzes Leben lang habe ich die letzte Grenze übertreten.“

Es entsteht das Werk „*Die Dämonen*“ (1870), durchzogen mit selbstbiografischen und selbstanalytischen Elementen. „**Die Dämonen sind allesamt Ich-Sager, sie sind sich selbst alles im Leben und stürzen die Welt ins Chaos**“.

Schlussendlich hat die Güte und Geduld seiner Frau dazu verholfen, dass er sich vom *Krallen des Dämons und des Bösen* befreien konnte. Er fand

den Glauben an CHRISTUS. Mehr dazu im zweiten Teil dieser Arbeit unter dem Titel: „Die Versuchungen Dostojewskijs - und sein Ringen um den Glauben.“ (Auch zugänglich)
